

Welchen Beitrag kann der Buddhismus zum Religionsunterricht in der Schule leisten?

Ein Kommentar von Oliver Petersen

Grundsätzlich sind wir uns bewußt, daß wir als Buddhisten in Deutschland in einer christlich geprägten Kultur leben und sich dies auch im Schulunterricht spiegeln muß. Es entspricht nicht den buddhistischen Grundprinzipien, Forderungen nach mehr Einflußnahme von uns aus zu stellen. Im Gegenteil sind wir beeindruckt über die große Offenheit und Hilfsbereitschaft, die uns von relevanten christlichen Kreisen gerade in Hamburg entgegengebracht werden. Im Religionslexikon steht dazu ein Satz, der uns aus dem Herzen gesprochen ist: „Eine so eingeübte Geisteshaltung des gegenseitigen Respekts ist für die Zukunftsgestaltung der modernen Städte in einer Zeit weitverbreiteter Hoffnungslosigkeit von fundamentaler Bedeutung.“

Weltweit herrscht große Skepsis gegenüber den Religionen, da es Verstrickungen von religiösen Institutionen und politischer Gewalt gibt. Ein gemeinsames freundschaftliches Auftreten von Vertretern des Judentums, Christentums, Islam und Buddhismus ist geeignet, neues Vertrauen in die gemeinsamen ethischen Werte der großen Weltreligionen zu wecken. Damit wird den Menschen die Möglichkeit gegeben, den segensreichen Einfluß der Lehren unserer Religionsstifter zu erfahren. Ein solches Bild der Einheit, neben aller unterschiedlichen Ausprägung auf der Grundlage des jeweiligen eigenen Bekenntnisses, ist in einer immer enger zusammenrückenden Welt ein Gebot der Stunde. Der Anfang der Begegnung ist bereits gemacht worden. Gelingt es den Religionen, in Fragen des Friedens, der Armut und des Umweltschutzes eine gemeinsame Lobby zu finden, so kann daraus eine relevante und notwendige Kraft entstehen.

Durch die Bevölkerungsstruktur steht hierzulande der christlich-islamische Dialog auch in der Schulbildung im Vordergrund. Ich halte es jedoch für sinnvoll, neben dem Judentum, welches ja die Wurzel der anderen theistischen Weltreligionen darstellt, die Behandlung des Buddhismus in den Religionsunterricht – auch schon in der Grundschule – mit einzubeziehen. Wir wissen aus unserer Arbeit mit Schulklassen und christlichen Gruppen, daß die Auseinandersetzung mit den Lehren des Buddha für die Entwicklung der Jugendlichen von großer Bedeutung sein kann, wenn es um allgemein drängende Fragen wie Drogenmißbrauch, Tierschutz und Abtreibung geht. Dabei geht es nicht darum, sie zu Bud-

dhisten zu machen, sondern das Vertrauen in eine spirituelle Grundhaltung zu stärken.

Die buddhistische Tradition ist bestimmt durch Toleranz in der Pluralität und eine kritische Herangehensweise an religiöse Inhalte. Im Dialog der Religionen kann der Buddhismus aufgrund seiner atheistischen Sonderhaltung wichtige Anregungen zum Hinterfragen der eigenen Glaubensvorstellungen liefern, interessante Diskussionen fördern und damit sogar ein Zurückfinden zum eigenen Glauben unterstützen.

Ich stimme völlig mit dem pädagogischen Ansatz überein, daß die Werte der Religionen den Jugendlichen vermittelt werden müssen, um ihnen innere Stabilität zu ermöglichen. Dabei sollte man die gesamte Weltkultur einbeziehen und den Reichtum der buddhistischen Tradition, die aufgrund ihrer universellen Natur sicher nicht nur in Asien wirksam werden kann, nicht außer acht lassen. Genauso wie das Christentum in Asien große kulturelle Bedeutung erlangt hat, wird auch der Buddhismus im Westen zunehmend wahrgenommen. Wir sind bereit, den Reichtum dieser Tradition anzubieten und die Verantwortung zu übernehmen, Wesentliches davon zu vermitteln.

Wie das im einzelnen praktisch erfolgen kann, ist sicher noch im Detail zu erörtern. So könnte es sinnvoll sein, die Legende vom Le-

ben des Buddha und die seiner Vorleben (Jatakas) einzubeziehen und so die religiöse Phantasie der Kinder anzuregen. Es gibt bereits Kinderbücher zu diesen Themen. Auch könnte man sich mit der inspirierenden Person des Friedensnobelpreisträgers S.H. des XIV. Dalai Lama beschäftigen, auch in Hinsicht auf die Frage des gewaltlosen Widerstands und des Eintretens für Menschenrechte in der Tradition von Gandhi, wie ihn das tibetische Volk heute übt. Ebenso gibt es viele Bilder und Gegenstände aus dem kultischen Bereich, die einen faszinierenden Einfluß ausüben und das Interesse für Spiritualität wecken können. Aus dem Reichtum buddhistischer Meditationen könnte man leichte Kontemplations-, Konzentrations- und Visualisationsübungen anwenden, um so den Kindern bei Unruhe und Überreizung zu helfen.

Es kann meiner Auffassung nach im Religionsunterricht nicht nur um historische Fragen gehen, sondern es muß auch spirituelle Erfahrung vermittelt werden, ohne daß es dabei nötig ist, ein bestimmtes Bekenntnis vorzusetzen. Neben der persönlichen Begegnung und einigen Broschüren, die teilweise aus der Arbeit mit Jugendlichen entstanden sind („Was Sie schon immer über Buddhismus wissen wollten“, „Buddhistisches Bekenntnis“), könnte man auch Bildbände, Fotos, Dias, Zeitschriften (*Lotusblätter*, *Tibet und Buddhismus*), Videos und Audiotassetten (zum Beispiel mit Ritualmusik) einsetzen. Die Vorarbeiten für die Erstellung einer Sammlung mit Materialien sind bereits mit dem Hamburger „Arbeitskreis für multikulturelles Lernen“ im Gange.

